

→ Medienspiegel 2010 «VOR DEM TAG»Landschaftskomposition

«Es gibt wohl keinen anderen und besseren Ort als das kleine Dorf Rümlingen in der Schweiz (unweit von Basel), wo so intensiv und systematisch das entwickelt wird, was inzwischen als Landschaftskomposition bezeichnet wird.»

Positionen (Berlin), November 2010

Positionen. Texte zur aktuellen Musik, Nummer 85, November 2010**Landschaftskompositionen. Ungewöhnliche Erfahrungen in Rümlingen und Höfgen**

Es gibt wohl keinen anderen und besseren Ort als das kleine Dorf Rümlingen in der Schweiz (unweit von Basel), wo so intensiv und systematisch das entwickelt wird, was inzwischen als Landschaftskomposition bezeichnet wird: Eine Präsentations- und zugleich Rezeptionsform, die landschaftliche Strukturen mit ihren menschlichen Prägungen und klangliche Gestaltung zusammenführt. Entwickelt hat es eine Projektgruppe um den Komponisten Daniel Ott, zu der der Saxophonist Marcus Weiss, der Schlagzeuger Christian Dierstein, die Schlagzeugin und Performerin Sylwia Zytynska, die Musikwissenschaftlerin Lydia Jescheke und der in den Bereichen Politikforschung und Kommunikation arbeitende Lukas Ott gehören. Ein weiterer wesentlicher Urheber dieser Landschaftskompositionen ist das Jura-Gebirge, dessen Ausläufer um Rümlingen herum traumhafte Täler, Wiesengründe und Höhenzüge geformt haben. (...) Als man in dieser Sommernacht gegen fünf Uhr in der Frühe auf der Hügelkuppe ankam, war man wie verzaubert: Verzaubert von einer Poesie des Hörens in der Dunkelheit, umrahmt von der Stille der Nacht, verzaubert von der akustisch erfahrenen Weite dieser Landschaft, verzaubert von den diesen Weg am Boden säumenden Laternen, erleuchtet von lebendigem Kerzenlicht. Vor dem Tag, obwohl eine Kollektivkomposition, war ein so homogenes wie facettenreiches Gesamtkunstwerk aus mundartlichen Sprach-, Geräusch- und Instrumentalklängen, kleinen szenischen Aktionen, Licht- und Hügellandschaft, als Sprach- und elektronische Komposition, Klanginstallation und live-Aktion wohl dosiert in die Landschaft und Dunkelheit gesetzt.

Volksstimme vom 17. August 2010**Einmalige und vergängliche Nacht der Klänge**

Bahnhof Gelterkinden. Freitag nach Mitternacht. Vor dem Tag. Erstaunlich viel, gut ausgerüstetes Publikum, auch weit hergereistes, Dialekte und Sprachen verraten es. Los geht es mit einer Fahrt im Postauto. Davon sind vier oder fünf nötig, um das ganze Publikum an den Ort des Geschehens zu transportieren. Niemand kannte diesen Ort, er wurde geheim gehalten. Vor dem Tag, so heisst die musikalische Reise durch die Nacht, wird in einer bis jetzt unbespielten Landschaft abgehalten. Das Geheimnis lüftet der Reiseführer, der im Bus mitfährt und das Publikum mit den wichtigsten Informationen versorgt. Die Reise führt zur Schafmatt.

→ Medienspiegel 2010 «VOR DEM TAG»**Landschaftskomposition**

Schweizer Musikzeitung, Nummer 9, September 2010

Durchs Dunkel in den Tag hinein

Das ist die Besonderheit, die Rümelingen über die meisten anderen Festivals hinaushebt. Obwohl es sich im Internet als www.neue-musik-ruemlingen.ch zu erkennen gibt, steht es doch fernab der Mechanismen des Neue-Musik-Betriebs mit seinen Uraufführungen und Karrieren. Viel eher führt es eine Tradition weiter, die wir von John Cage und der sogenannten New York School, von der Fluxus-Bewegung mit ihren Happenings, von den 68er-Aktionen und der politischen Musik her kennen, nur ist der Grundgestus existenzieller und weniger kunstbezogen. Schluss ist hier auch mit einigen Dogmen der Avantgarde. Das Bilderverbot, das sich in einigen Köpfen immer noch hält, wird durchbrochen. Die innere Vorstellungskraft kommt wieder zu ihrem Recht. So wie frühere Generationen die Landschaft mit archaischen Kräften und Gestalten bevölkerten, tut es nun der Rümlinger Hörer. Das befreit. (...) Über drei Stunden lang (auf einer Wanderung, die sonst höchstens eine Stunde dauern würde) ging man durch die Nacht, blieb stehen, hörte und horchte, versuchte das kaum Kenntliche zu erkennen (Singt da einer? Oder ist das ein Lautsprecher?), entwickelte innere Bilder und ging weiter. Die Zeit, die Stille, die Lockerheit schrieben die Ereignisse im Gedächtnis ein. Und gleichzeitig wurden die dunklen, aus der Enge geborenen Impressionen des Beginns in der hellen Weite des Morgens erlöst. Erst nach solch durchwanderten Nächten wird einem klar, was für ein feiner Jubel in einem Tagesanbruch aufklingt!

Basler Zeitung vom 16. August 2010

Ein musikalischer Pilgerweg

Die Schafmatt öffnet sich, gibt einen herrlichen Blick auf die Hügelketten des Jura frei, die Nacht ist sternenklar. Musikalische Inseln, sparsam, sorgsam hingetupft wie Landschaftsaquarelle, wehen aus allen Richtungen herbei, verbinden und trennen sich. Bald glaubt man sich selbst in der Stille von Musik umgeben – aufmerksam lauscht man in die Nacht, bis einen wieder ein Klarinetton, ein liegender Akkord aus einem Akkordeon umweht. (...) Man sieht keine Musikerinnen und Musiker, man hört sie nur. Sie kauern hinter Büschen, sitzen auf Bäumen. Plötzliches hohles Pochen aus mehreren Richtungen – wie Waldspechte, die sich über weite Entfernungen unterhalten. Ganz verloren ein einsamer Trompeter auf dem Weg – eine Sagengestalt, die ihren leise klagenden Ton aus der Umgebung aufnimmt und wiedergibt. (...) Nach fünf Stunden kommt man am Ziel an, merkwürdig wach – und beglückt von diesem Ereignis, das Lukas Berchtold, Helmut Lemke, Urban Mäder, Daniel Ott, Kirsten Reese und Enrico Stolzenburg mit vielen Helferinnen und Helfern – unter ihnen Mitglieder des Gemischten Chors Oltingen – während zweier Jahre entwickelt und schliesslich perfekt inszeniert haben.

Oberbaselbieter Zeitung vom 19. August 2010

Eine gute Nacht – Am Festival Rümelingen, das in Oltingen stattfand, erlebte man den Klang der Stille

Man lieferte sich dem Zauber aus und der Dunkelheit. Und gewissermassen auch sich selbst. Denn vielleicht lernte man sich in dieser Nacht auf der Schafmatt (...) sogar ein bisschen besser kennen. Weil zwischen den Klanginstallationen, die aus Stimmen bestanden, aus Musik und aus anderen Geräuschen, sprich den Menschen und Lichtlein und Lautsprechern, ist man immer wieder auf sich allein gestellt. (...) Dort sieht man nur die Laterne, die hinter einem flackert und jene vor einem. Und wenn man das Glück hat, eine kleine Wegstrecke alleine zurückzulegen, so hört man auch nur sich. Die eigenen Schritte, die plötzlich erschrecken in ihrer Lautstärke, auf dem Schotterweg – und sogar auf der Wiese. Und wenn man die Schritte ausblendet, dann ist es nurmehr der eigene Atem, der einen begleitet und man wird sich seiner, ausserhalb des hektischen Alltagslebens durch und durch bewusst. Durch das Mystische, das in der Stille liegt.